



SRF

Aus dem Schatten

Eine Zeit der Hoffnung

Eine Produktion von **SRF**
Schweizer Radio und Fernsehen
in Koproduktion mit
ARTE und **Turnus Film**
Mit **Anna Schinz**
Matthias Britschgi
Stefan Kurt
Annina Butterworth
Jessy Moravec u. a.

Kamera Michael Saxer S.C.S.
Szenenbild Susanne Jauch
Kostüm Brigitta Fink
Maske Jean Cötter
Ton Patrick Storck
Musik Michael Künstle
Casting Glaus Casting
Schnitt Thomas Bachmann
Produktionsleitung Michela Pini

Herstellungsleitung **SRF**
Baptiste Planche
Redaktion **SRF** Lilian Räber
Redaktion **SRG SSR** Sven Wälti
Redaktion **ARTE** Eric Morfaux
Leitung Fiktion **SRF** Urs Fitze
Produktion Anita Wasser und
Michael Steiger
Drehbuch Martin Maurer

SRF

| turnusfilm

arte



FOCAL

Regie **MARCEL GISLER**



SRF Schweizer Film

«Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung»

**Mit: Anna Schinz, Matthias Britschgi, Stefan Kurt, Annina Butterworth,
Jessy Moravec und vielen anderen.**

Ausstrahlung:

Sonntag, 13. Oktober 2019, 20.05 Uhr, SRF 1

Inhaltsverzeichnis

Reformpsychiatrie in der Schweiz _____	4
Zur Entstehung von «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» _____	4
Pressetext _____	5
Inhalt _____	6
Rahmenprogramm _____	7
Radio _____	7
Besetzung und Stab _____	8
Fragen an _____	9
Marcel Gisler (Regie) _____	9
Martin Maurer (Drehbuch) _____	10
Magaly Tornay (Historikerin) _____	11
Biografien Cast _____	12
Anna Schinz (Christa Liniger) _____	12
Matthias Britschgi (Marc Bundi) _____	12
Stefan Kurt (Dr. Sennhauser) _____	12
Annina Butterworth (Maria Troxler) _____	12
Jessica Moravec (Beatrice Meier) _____	12
Biografien Crew _____	13
Marcel Gisler (Regie) _____	13
Martin Maurer (Drehbuch) _____	13
Michael Steiger und Anita Wasser – Turnus Film AG (Produktion) _____	14
Kontakt für Medienschaffende _____	15

Reformpsychiatrie in der Schweiz

Zur Entstehung von «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung»

Der Film «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» beleuchtet eine Zeit, in der auch in der Schweiz heftig über die Psychiatrie debattiert wird. Ab dem Ende der 1960er-Jahre geraten die alten Institutionen, ihr Umgang mit psychisch Kranken und der Einsatz von Psychopharmaka als «chemische Knebel» europaweit in die Kritik. In Grossbritannien, Holland und Deutschland werden neue Behandlungsansätze wie Gruppen-, Tanz-, oder Ergotherapie erprobt. Italien beschliesst 1978 aufgrund der Arbeiten des Psychiaters Franco Basaglia in einem Gesetz sogar die Abschaffung der psychiatrischen Anstalten.

Alle diese Reformbestrebungen plädieren dafür, die Kliniken für Besucher zu öffnen, das soziale Umfeld mit einzubeziehen und die Patientinnen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Gleichzeitig wird in den Medien oft und ausgiebig über die Situation in einzelnen Kliniken berichtet. Sowohl Ärzte und Betreuungspersonal als auch die Kranken kommen in den unzähligen Beiträgen zu Wort. Die Diskussion bewegt die Öffentlichkeit. Es ist eine Zeit der Hoffnung und des Aufbruchs.

Im Jahr 1978 entsteht aus dieser gesellschaftlichen Bewegung die Schweizer Stiftung Pro Mente Sana, die sich bis heute für psychisch beeinträchtigte Menschen einsetzt. Die Radiosendung «Wie weiter – Patienten auf dem Weg zurück» wird 1979 von Radio DRS 1 zusammen mit Pro Mente Sana produziert. Ihre Ausstrahlung 1980/81 trägt weiter zur Reform und Öffnung des schweizerischen Psychiatriewesens bei.

Lilian Räber, Leiterin Fernsehfilm SRF, September 2019

Presstext

SRF Schweizer Film: «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung»

Im Jahr 1977 tritt die Sozialpädagogin Christa Liniger mit Enthusiasmus ihre erste Stelle im Sozialdienst einer ländlich gelegenen psychiatrischen Klinik an. Ihr Freund Marc Bundi arbeitet bereits seit einem halben Jahr als Assistenzarzt in dieser Klinik. Beide wollen ihre frischen, modernen Ideen zum Umgang mit psychisch Kranken in das ehrwürdige Gemäuer tragen, das vom Klinikleiter Professor Sennhauser noch im alten Geist geführt wird. Doch schnell wird klar, dass dieses Unterfangen nicht ganz einfach wird. Denn Sennhauser, ein charismatischer Patriarch, ist es gewohnt, unangefochten zu herrschen.

Die Hauptrollen im Film übernehmen Anna Schinz («Private Banking», «Wilder») als Sozialpädagogin Christa Liniger, Matthias Britschgi («Der Bestatter», «Das Boot») als Assistenzarzt Marc Bundi und Stefan Kurt («Verdingbub», «Papa Moll») als charismatischer aber manipulativer Professor Sennhauser. In weiteren Rollen zu sehen sind unter anderen Annina Butterworth («Seitentriebe») als Patientin Maria Troxler und Jessy Moravec («Tatort – Skalpell», «Der Bestatter») als Patientin Beatrice Meier.

Die Dreharbeiten zum Film «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» dauerten vom 7. April bis am 10. Mai 2019. Gedreht wurde an verschiedenen Orten in den Kantonen Solothurn und Zürich. Das Drehbuch stammt aus der Feder von Martin Maurer, der für SRF bereits die Drehbücher für den «Tatort – Verfolgt» und für die Komödie «Plötzlich Deutsch» geschrieben hat. Regie führt der mehrfach ausgezeichnete Marcel Gisler («Electroboy», «Mario»). «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» ist seine erste Regiearbeit für einen SRF Schweizer Film. Als Produzentin agiert die Schweizer Filmproduktion Turnus Film AG.

SRF unterstützt den Schweizer Film mit eigenproduzierten Fernsehfilmen, Serien und Dokumentarfilmen und schafft an drei festen Sendeplätzen pro Woche Raum für Schweizer Filme. Pro Jahr produziert SRF vier Fernsehfilme, darunter zwei «Tatort»-Folgen, sowie die erfolgreichen TV-Serien «Wilder» und «Seitentriebe» und zeigt sich damit als verlässlicher Partner und Förderer der Schweizer Filmbranche.

Inhalt

In der «Gemeinsamen», so heisst die Versammlung, die Professor Sennhauser (Stefan Kurt) Mitte der 70er-Jahre täglich in seiner Klinik durchführt, lässt er die neu aufgenommenen Patientinnen und Patienten vor versammelter Ärzteschar auftreten. Die Diagnose fällt er, ohne ihnen richtig zuzuhören, an Ort und Stelle und verschreibt auch gleich die passenden Medikamente. Es ist eine unwürdige Prozedur, der sich die psychisch Kranken unterziehen müssen.

Überhaupt ist der Umgang mit den Erkrankten in den Augen von Christa Liniger (Anna Schinz) enorm rückständig. Christa ist die neue Leiterin des Sozialdienstes in der ländlichen Klinik. Auch ihr Freund Marc Bundi (Matthias Britschgi) arbeitet seit einem halben Jahr als Assistenzarzt unter Sennhauser. Das Paar ist jung und idealistisch. Die beiden möchten Reformen umsetzen, die die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten ernst nehmen. Die Kranken sollen wieder in die Gesellschaft integriert werden.

Christa plant, eine Wohngruppe für Patientinnen aufzubauen, die selbständig genug sind, um ausserhalb der Klinik zu leben. Marc verschafft ihr Kontakt zu zwei geeigneten Kandidatinnen für diesen Plan. Maria Troxler (Annina Butterworth) und Beatrice Meier (Jessica Moravec) könnten unterschiedlicher nicht sein, aber sie lassen sich auf das Abenteuer ein. In der nahegelegenen Stiftung des Politikers Peter Wälti (Hans-Caspar Gattiker) gibt es eine passende Wohnung und die Möglichkeit, die beiden Frauen ambulant zu betreuen. Allerdings braucht Christa dafür die Einwilligung von Professor Sennhauser. An einer Feier gelingt es ihr, den charismatischen Patriarchen davon zu überzeugen, sie zu unterstützen. Christa ist euphorisch, nur Marc zweifelt daran, dass der Klinikleiter redliche Gründe dafür hat.

Der Film erzählt ein Stück Schweizer Psychiatriegeschichte:

Ende der 70er-Jahre findet auch in der Schweiz ein Wandel in der Psychiatrie statt. Die misslichen Verhältnisse in den Anstalten werden zunehmend kritisiert und die bis anhin vor allem auf Zwang und Ruhigstellung basierende Therapie wird hinterfragt. Patientinnen und Patienten sollen nicht mehr einfach weggesperrt, sondern, wenn immer möglich, mittels ambulanter Versorgung und Betreuung in die Gesellschaft reintegriert werden.

Rahmenprogramm

Radio

Donnerstag, 10. Oktober 2019, 10.00 Uhr, Radio SRF 1

«**Treffpunkt**»: **Psychisch krank – Das Umfeld leidet mit** (Tag der psychischen Gesundheit)

Dienstag, 15. Oktober 2019, 20.00 Uhr, Radio SRF 1

«**Doppelpunkt**»: **Psychisch krank – Es kann jeden treffen**: Porträts von Betroffenen und ein Psychiater live im Studio

Besetzung und Stab

Besetzung

Christa Liniger	Anna Schinz
Marc Bundi	Matthias Britschgi
Maria Troxler	Annina Butterworth
Beatrice Meier	Jessy Moravec
Dr. Sennhauser	Stefan Kurt
Barbara Wyss	Fiamma Maria Camesi
Peter Wälti	Hans-Caspar Gattiker
Oberarzt Matter	Hansjörg Betschart
Michael Troxler	Valentin Hohmeister
Jasmin Troxler	Élodie Aklin
Untermieter Huber	Daniel Frei
Frau Sennhauser	Rachel Braunschweig
Abteilungsschwester	Mirjam Japp
Patient Brunner	Alexandre Pelichet
Gerda Büchler	Tiziana Jelmini

Stab

Regie	Marcel Gisler
Produktion	Michael Steiger und Anita Wasser
Drehbuch	Martin Maurer
Kamera	Michael Saxer
Schnitt	Thomas Bachmann
Musik	Michael Künstle
Szenenbild	Susanne Jauch
Kostüme	Brigitta Fink
Maske	Jean Cotter
Ton	Patrick Storck
Aufnahmeleitung	Nicole Schwizgebel
Casting	Sonja Levy, Background Action
Herstellungsleitung	Baptiste Planche
Redaktion	Lilian Räber

Fragen an

Marcel Gisler (Regie)

Der Film ist inspiriert von einer wahren Geschichte. Welchen Einfluss hatte das für Sie bei der Inszenierung?

Das Vorbild für die Protagonistin Christa Liniger ist die ehemalige Sozialarbeiterin Verena Hunziker, an deren Biographie sich die Geschichte orientiert. Ihre Erfahrungen und Erlebnisberichte aus der Klinik Münstertlingen sind zum Teil detailgetreu in die Inszenierung eingeflossen. Zum Beispiel ihre Schilderung des Rituals der «Gemeinsamen», an der neu aufgenommene Patientinnen und Patienten der versammelten Ärzteschaft vorgeführt wurden und deren Diagnose sogleich gestellt wurde, wie bei einem Schnellgerichtsverfahren. Oder ihre Berichte über die beengten Verhältnisse in den grossen Schlafsälen ohne Privatsphäre oder einen Platz für persönliche Gegenstände. Bei der Inszenierung in einem historischen Milieu, das man selbst nicht erlebt hat, sind solche Recherchen wichtig. Sie verleihen eine gewisse Sicherheit, dass man sich nicht im Bereich der Erfindung und Behauptung bewegt. Wir wollten in diesem Film nah an den historischen Tatsachen bleiben.

Es gibt weltberühmte Filme, die in der Psychiatrie spielen. Was war für Sie an diesem Projekt speziell?

Der Kampf des Individuums gegen eine übermächtige Institution, der auch in dieser Geschichte im Zentrum steht, ist ein universelles Thema. Gleichzeitig behandelt der Film ein Stück Sozialgeschichte der Schweiz, in einem präzise lokalisierbaren Zeitfenster, nah an der historischen Realität. Ende der 70er-Jahre griffen die Reformbewegungen im Psychiatriewesen, die im Ausland bereits im Gange waren, auch auf die Schweiz über. Diese Nähe zu den historischen Tatsachen war ausschlaggebend für meine Zusage zum Projekt. Der Film ist Fiktion und Dokument zugleich. Speziell war für mich darüber hinaus beim Lesen des Drehbuchs die Ambivalenz der Figuren. Gut und Böse sind nicht so einfach zu lokalisieren. Die Protagonistin, die eigentlich Gutes für die Patientinnen und Patienten will, ist gleichzeitig getrieben von einem inneren Ehrgeiz, der sie Warnsignale überhören lässt. Und beim Klinikleiter ist man sich nie sicher, ob er einfach nur ein gutmeinender Vertreter einer überholten Lehrmeinung ist oder ob er eben doch ein durchtriebenes Spiel spielt und letztlich über Leichen geht, um seinen gesellschaftlichen Status Quo zu verteidigen. Diese Widersprüchlichkeit der Figuren, die sich übrigens bei den meisten Nebencharakteren genauso findet, fand ich spannend und überraschend.

In ihren bisherigen Filmen ging es um das Leben und die gesellschaftlichen Probleme von schwulen Männern. Hier ist die Hauptfigur eine junge Frau, die gegen alte Strukturen kämpft. Wie nahe ist Ihnen diese Christa?

Starke Frauen faszinieren mich. Vielleicht hat das mit der eigenen Sozialisation zu tun. Als schwuler Mann kommt der Moment im Leben, in dem man sich gegen den Mainstream stellen muss, wenn man zu sich stehen will. Christa stellt sich in einer von Männern dominierten Umgebung auch gegen den Mainstream und geht ihren Weg. Respekt und Gleichbehandlung sind für Frauen wie für Schwule keine Selbstverständlichkeit, sondern mussten und müssen immer wieder neu erkämpft werden.

Es gibt im Film eine Szene, in der besorgte Angehörige nach einer Radiosendung das Büro von Pro Mente Sana stürmen, um ihre Sorgen loszuwerden. Können Sie sich vorstellen, wie die gesellschaftliche Stimmung 1979 gewesen sein muss?

Ich kann sie mir nicht nur vorstellen, ich war dabei. 1979 war ich 19 Jahre alt. Die 70er-Jahre waren ein Jahrzehnt geprägt von Reformeifer und gesteigerten gesellschaftlichen und politischen Kontroversen. Autoritäten wurden längst nicht mehr einfach anerkannt, sondern in Frage gestellt. Oft durch provozierendes Verhalten, das mitunter zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führte. Gleichzeitig habe ich die 70er als eine unschuldige und ein wenig naive Zeit in Erinnerung, im Sinne eines redlichen und manchmal etwas blauäugigen Glaubens an eine bessere Gesellschaft. Grenzen wurden ausgetestet und überschritten, es wurde experimentiert und ausprobiert. Und oft schoss man mit diesem Erneuerungswillen über das Ziel hinaus. Doch wahrscheinlich bedarf es genau dieses unerschütterlichen Eifers und einer gewissen Risikobereitschaft, um Dinge zu verändern und überkommene Strukturen aufzubrechen. Ich denke, dass der Film diesen Zeitgeist in der Figur der Christa sehr gut widerspiegelt.

Martin Maurer (Drehbuch)

Ganz am Anfang der Stoffentwicklung stand die Idee, etwas zu den Medikamentenversuchen in Münsterlingen zu erzählen. Wie wurde daraus die Geschichte der Sozialpädagogin Christa Liniger, die sich für Reformen einsetzt?

Während der Recherche zu diesem Thema habe ich viele Gespräche geführt, zum einen mit Betroffenen, die noch immer unter den Spätfolgen der Medikamentenversuche leiden, zum anderen aber auch mit Ärzten, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die den Umbruch in Münsterlingen und anderen Schweizer Kliniken in den 70er- und 80er-Jahren selbst miterlebt haben und deren Berichte mich faszinierten. Zwischenzeitlich war klar, dass SRF einen Dokumentarfilm zum Thema Medikamentenversuche produzieren und eine Historikerkommission den Fall Münsterlingen untersuchen würde. Und so entstand zusammen mit der Redaktion die Idee, ergänzend zu der historischen Aufarbeitung der Medikamentenversuche, den Fokus der fiktionalen Erzählung mehr auf die Frage zu legen, welcher Voraussetzungen und welcher Kräfte es eigentlich bedarf, um eine solch fundamentale Veränderung im Umgang mit psychisch Kranken im Alltag umzusetzen und gesellschaftlich zu verankern, wie es in den 70er-Jahren der Fall war.

Es gibt ein reales Vorbild für Christa Liniger. Was können Sie darüber erzählen?

Im Laufe einer oft langwierigen Stoffentwicklung gibt es immer einen Punkt, an dem man als Autor weiss: Jetzt habe ich Zugriff auf das Thema. Dieser Punkt war für mich erreicht, als ich im Zuge meiner Recherchen eine ehemalige Sozialarbeiterin kennenlernte, die noch unter der Leitung von Roland Kuhn in Münsterlingen und später für die Stiftung Pro Mente Sana gearbeitet hat. Sie hat auch zusammen mit Radio DRS die Sendung «Wie weiter? Patienten auf dem Weg zurück» produziert. Damit war die Hauptfigur gefunden. Als sie (die ehemalige Sozialarbeiterin, nicht die Hauptfigur) mir dann eine Audio-Kassette mit dem Mitschnitt einer der Originalsendungen in die Hand gedrückt hat, die 1980 ausgestrahlt wurden, wusste ich auch, wie der gesamte Film auszusehen hat. Leider muss man dann alles noch aufschreiben.

Professor Sennhauser ist ein Patriarch der alten Schule, der seine Klinik wie ein König führt. Wie sind Sie vorgegangen beim Schreiben dieser Figur?

Ich habe versucht, den Klinikleiter Sennhauser als Kind seiner Zeit zu schildern, als einen Arzt, der noch mit einem Selbstverständnis zu Werke geht, wie es heute kaum mehr vorstellbar ist und der, bei aller berechtigter und notwendiger Kritik an seinen Methoden, das Beste für seine Patientinnen und Patienten will. Gleichzeitig ist er ein grosser Manipulator, der seine Macht gnadenlos ausspielt, um seine Pfründe zu verteidigen. Es hat Spass gemacht, diese Figur zu entwerfen. Ich hoffe, man merkt das.

Magaly Tornay (Historikerin)

Sie beschäftigen sich in Ihrer Forschungsarbeit mit der Psychiatrie in der Schweiz ab Mitte des letzten Jahrhunderts. Der Film erzählt vom Fortschritt in der Behandlung von Psychatriepatientinnen und -patienten. Ist der Konflikt zwischen der alten Garde und der neuen Generation richtig dargestellt?

Der Konflikt zwischen älteren Zugängen zur Behandlung von Patientinnen und Patienten und neueren Ansätzen scheint im Film zwar etwas zugespitzt, aber durchaus plausibel für die Zeit. Gerade in den 1970er-Jahren liefen diese Dinge parallel und konnten vielerorts gleichzeitig vorkommen, was zu Spannungen führte, wie sie auch im Film gezeigt werden.

Wie sah die Situation Anfang der 70er-Jahre aus?

In den 1960er- und 1970er-Jahren kam Kritik an der Psychiatrie auf, die manchmal unter das Schlagwort «Antipsychiatrie» gefasst wird. Es ist eine europäische, transnationale Geschichte; die Hauptkritiker stammten vor allem aus Italien und Grossbritannien. Interessant dabei ist, dass Kritik an der Psychiatrie als aller Erstes von innen, also von den Psychiatern selbst, laut wurde, und nicht von aussen. Politisch kam es zu Reformbemühungen und einer institutionellen Ausdifferenzierung. Die ambulanten Einrichtungen wurden diversifiziert und die Reintegration von Patientinnen und Patienten in ihr soziales Umfeld wurde ein wichtiges Anliegen – entgegen einer alten, sogenannten «Verwahrungspsychiatrie».

In der Geschichte der fiktiven Klinik gibt es die Fasnachtsfeier, in der die Patientinnen und Patienten den Klinikleiter entmachten. Ist das realistisch?

In der Schweiz ist die Fasnacht vielerorts ein wichtiges Fest, eine Art Höhepunkt des Jahres. Auch in psychiatrischen Kliniken wurde Fasnacht gefeiert. So verfasste Friedrich Glauser (unter anderem «Matto regiert») bei seinem Aufenthalt in der Berner Klinik Waldau eine unglaublich anspielungsreiche Fasnachtszeitung mit Mitpatientinnen und Mitpatienten; auch in Münsterlingen gab es einen jährlichen Maskenball und einen Fasnachtsumzug, von dem vereinzelt Fotos vorhanden sind. Denn Fasnacht ist stets ein symbolisches Spiel mit Rollen und Rollenumkehr; allerdings würde dann der Klinikleiter eher zum Fasnachtskönig gekrönt als entmachteter.

Biografien Cast

Anna Schinz (Christa Liniger)

Anna Schinz hat ihr Schauspielstudium 2011 an der Zürcher Hochschule der Künste mit dem Master abgeschlossen. Vor ihrer Schauspielausbildung trat sie in zwei Langfilmen auf: «Alles bleibt anders» von Güzin Kar und «Undercover» von Sabine Boss. Zudem war sie als Schauspielstudentin in sechs Folgen des Schweizer «Tatort» als Ermittlerin zu sehen. Am Schauspielhaus Zürich war Anna Schinz zwischen 2010 und 2016 in Karin Henkels Inszenierung von «Viel Lärm um nichts», in «Merlin oder Das wüste Land» unter der Regie von Christian Stückl und in «Die grüne Katze» und «Remember me» von Enrico Beeler zu sehen. Weitere erfolgreiche Produktionen, in denen sie zu sehen ist, sind die SRF-Krimiserie «Wilder», der grosse TV-Event-Movie «Gotthard» (SRF), der SRF-Spielfilm «Private Banking» (für den sie mit dem Fernsehfilmpreis ausgezeichnet wurde) und nicht zuletzt der Kinofilm «Heidi».

Matthias Britschgi (Marc Bundi)

Matthias Britschgi hat die Zürcher Hochschule der Künste 2011 mit einem Master of Arts in Theater und Schauspiel abgeschlossen. Danach landete er gleich zwei Hauptrollen in Kinofilmen. Einerseits in «Hard Stop» und in «One Way Trip». Für seine Rolle im Kurzfilm «Teneriffa» von Hannes Baumgartner erhielt er den Spezialpreis Beste Schauspielleistung beim Upcoming Filmfestival Luzern. Weitere erfolgreiche Produktionen, in denen er zu sehen ist, sind der amerikanische Kinofilm «A Cure for Wellness» unter der Regie von Gore Verbinski und «Der Bestatter». Zuletzt drehte er den Kinofilm «Von Fischen und Menschen» in der männlichen Hauptrolle unter der Regie von Stefanie Klemm.

Stefan Kurt (Dr. Sennhauser)

Stefan Kurt absolvierte eine Ausbildung zum Primarlehrer sowie eine Schauspielausbildung am Konservatorium für Musik und Theater Bern. Neun Jahre lang war er Ensemblemitglied am Thalia Theater Hamburg, an dem er mit renommierten Regisseuren wie Robert Wilson und Jürgen Filmf zusammenarbeitete. Weitere Engagements führten ihn unter anderem ans Schauspielhaus Zürich und ans Berliner Ensemble. Als verdeckter Ermittler in Dieter Wedels erfolgreichem TV-Fünfteiler «Der Schattenmann» wurde Stefan Kurt 1995 quasi über Nacht berühmt. Seitdem war er in zahlreichen Rollen in Film und TV zu sehen, wie 2014 im SRF-Film «Akte Grüniger». Bei der Verleihung des Schweizer Filmpreises 2018 war er für seine Darstellung in «Papa Moll» und die «Entführung des fliegenden Hundes» als Bester Darsteller nominiert.

Annina Butterworth (Maria Troxler)

Annina Butterworth besuchte bis 2004 die Bayrische Theater Akademie und von 2006 bis 2008 die Filmschauspielschule Berlin. Die britisch-schweizerische Schauspielerin hat bereits 2018 für SRF in der Serie «Seitentriebe» und in «Das Tribunal» mitgespielt. Im Jahr 2012 war sie im Kino in der Hauptrolle der deutschen Filmproduktion «Montag» zu sehen und im TV-Film «Du bist dran» von Sylke Enders, der auch auf dem Münchner Filmfestival lief. 2013 war sie im Kinofilm «Drei Stunden» von Boris Kunz zu sehen, der an den Hofer Filmtagen 2012 gezeigt wurde und der internationale Preise auf Festivals auf der Isle of Wight und in Mississippi gewann.

Jessica Moravec (Beatrice Meier)

Jessy Moravec besuchte 2009 bis 2012 die European Film Actor School. Im Jahr 2011 spielte sie unter anderem im «Tatort – Skalpell» unter der Regie von Tobias Ineichen. 2013 folgten Kinofilme wie «Achtung fertig WK» (Regie: Oliver Rihs) und «Driften» (Regie: Karim Patwa) und 2016 der Kinofilm «Lasst die Alten sterben» unter der Regie von Juri Steinhart. Im Jahr 2017 war Jessy Moravec Teil des Hauptcasts des Kinofilms «Mario», der den Publikumspreis sowohl am Outshine Festival, Miami Edition, als auch am 71. Locarno Filmfestival gewann. Für diese Rolle wurde sie 2018 mit dem Schweizer Filmpreis ausgezeichnet.

Biografien Crew

Marcel Gisler (Regie)

Marcel Gisler studierte Theaterwissenschaften und Philosophie in Berlin, wo er mit Freunden auch ein Filmkollektiv gründete, das dem sogenannten «cinéma copain» verpflichtet war: dem Drehen mit einem Team, das sich aus (meist unbezahlten) Freunden und Bekannten zusammensetzt. Mit dieser Gruppe realisierte Gisler 1985 seinen ersten abendfüllenden Spielfilm «Tagediebe» über die West-Berliner Gegenkultur der 1980er-Jahre. Beim Internationalen Filmfestival von Locarno erhielt der Film den Preis für das Beste Erstlingswerk. Auch Gislers zweiter Spielfilm 1988 «Schlaflose Nächte» wurde in Locarno ausgezeichnet, diesmal mit dem Ernest Artaria Award. Für seinen Spielfilm «Die blaue Stunde» (1991) erhielt Gisler den Max-Ophüls-Preis.

Die tragische schwule Liebesgeschichte «F. est un salaud» («Fögi ist ein Sauhund», FR/CH 1998), nach dem schweizerdeutschen Kultroman von Martin Frank, lief im Wettbewerb des Festivals von Locarno und wurde dort mit dem Zweiten Preis der Jugendjury geehrt. Beim Schweizer Filmpreis erhielt «F. est un salaud» den Preis als Bester Spielfilm.

Zwischen 2003 und 2007 gehörte Gisler zu den Autoren der SRF TV-Soap «Lüthi und Blanc». Gislers nächste Kinoarbeit «Rosie» (CH 2013) war der Eröffnungsfilm der Solothurner Filmtage 2013. Neben zahlreichen Festivalpreisen erhielt «Rosie» vier Nominierungen für den Schweizer Filmpreis. Auch «Electroboy», Marcel Gislers erster Dokumentarfilm, erhielt mehrere Festivalpreise und wurde mit zwei Schweizer Filmpreisen geehrt: in den Kategorien Bester Schnitt und Bester Dokumentarfilm.

Neben seiner Tätigkeit als Autor und Regisseur ist Marcel Gisler als Dozent an verschiedenen Filmhochschulen tätig.

«Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» ist seine erste Regiearbeit für einen SRF Schweizer Film.

Martin Maurer (Drehbuch)

Martin Maurer stammt aus Konstanz am Bodensee. Zwischen 1993 und 1996 studierte er in Bremen, Berlin und Genua verschiedene geisteswissenschaftliche Fächer, bevor er ab 1997 ein Drehbuch-/ Dramaturgiestudium an der HFF Konrad Wolf absolvierte, das er 2001 mit Diplom abschloss. Seitdem schrieb er für zahlreiche Serien und entwickelte einige Einzelstücke. Im Jahr 2011 erschien sein erster Roman «Terror». Gemeinsam mit Kristin Uhlig veröffentlicht er unter dem Pseudonym Conny Schwarz eine Krimireihe, in deren Mittelpunkt die Reporterin Thea Dombrowski steht. Martin Maurer lebt als freier Drehbuchautor in Berlin. Er hat für SRF bereits die Drehbücher für den «Tatort – Verfolgt» und die Komödie «Plötzlich Deutsch» geschrieben.

Auszeichnungen:

- 2012 Fernsehbieter für «Vater, unser Wille geschehe» (Regie: Robert Ralston)
- 2011 Sonderpreis für eine herausragende Komödie beim Fernsehfilmfestival Baden-Baden für «Vater, unser Wille geschehe»
- 2006 Rose d'Or für «Verliebt in Berlin» (Regie: diverse)
- 2005 Deutscher Fernsehpreis für «Verliebt in Berlin» und Hauptpreis des Filmkunstfests Schwerin für «Adil geht» (Regie: Esther Gronenborn) sowie die lobende Erwähnung beim Max-Ophüls-Preis für «Adil geht»

Michael Steiger und Anita Wasser – Turnus Film AG (Produktion)

Die Turnus Film AG ist eine unabhängige Schweizer Filmproduktion mit Sitz in Zürich und wurde von Hans Syz gegründet. Sie produziert nationale und internationale Spielfilme für Kino und Fernsehen im Arthouse- und gehobenen Mainstream-Bereich.

Seit 2015 sind der Produzent Michael Steiger und die Produzentin Anita Wasser Hauptpartner der Turnus Film AG. Sie waren beide während zehn Jahren bei der renommierten Produktionsfirma C-Films AG in Zürich als Produzenten tätig, unter anderem bekannt für die erfolgreichen Kinospielefilme wie «Grounding» von Michael Steiner, «Nachtzug nach Lissabon» von Bille August, «Youth» von Paolo Sorrentino und «Der Goalie bin Iq» von Sabine Boss sowie für TV-Dramen wie «Upload» von Tobias Ineichen, «Im Nirgendwo» von Katalin Gödrös und diverse «Tatort» Produktionen. Im Jahr 2018 landeten sie mit «Wolkenbruch» von Michael Steiner den erfolgreichsten Schweizer Boxoffice-Hit in den Schweizer Kinos. Der Film ist als offizieller Schweizer Beitrag für das Oscar Rennen 2019 ausgewählt. Steiger und Wasser sind Mitglieder des European Producers Club.

Kontakt für Medienschaffende

Interviewwünsche mit Cast und Crew nimmt SRF Media Relations entgegen:

Nadine Gliesche
Tel: +41 44 305 52 11
nadine.gliesche@srf.ch

Ansprechperson für Pressebilder ist die Fotoagentur SRF:
Roberto Crevatin
Tel.: +41 44 305 50 92
roberto.crevatin@srf.ch

Die Pressemappe und die Pressebilder stehen für registrierte Medienschaffende unter srf.ch/medien zum Download zur Verfügung. Die Veröffentlichung der Pressebilder mit Hinweis auf die TV-Ausstrahlung von «Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung» ist honorarfrei und muss mit dem Quellenhinweis «Copyright: SRF/Daniel Winkler» erfolgen.